

«Zum Glück findet man das Geld auf dem Boden»

Mein Zürich Ob ein Date am Römerhof mit Meret Oppenheim oder Zmittag in der Kronenhalle – Designer Alfredo Häberli bewegt sich vor allem am rechten Seeufer.



Alfredo Häberli vor seinem Zürcher Lieblingsobjekt, dem Pavillon Le Corbusier. Foto: Andrea Zahler

Zu welcher Uhrzeit ist Zürich am schönsten?

Ich liebe alle Städte am frühen Morgen, wenn sie langsam erwachen. Auf den Markt am Bürkliplatz zu gehen, ist nach wie vor ein Traum. Den Sonnenuntergang sehe ich am liebsten am Zürichsee, von dort aus, wo ich mit meiner Familie wohne.

Wo treffen Sie Freunde am liebsten in Zürich?

Vielleicht ist es ungeschickt, dies zu verraten; aber in der Kronenhalle-Bar zum Mittagessen.

Welche Hoffnung haben Sie aufgegeben?

Dass der Mensch nicht mehr Gebrauch von Gewalt macht.

Finden Sie den Zürichsee auch doof?

Ja. Immer dann, wenn sich viel zu viele Leute darum und darauf ansammeln.

An welchem Ort oder vor welcher Kulisse können Sie nicht widerstehen, ein Selfie zu machen?

Ich selbst gehöre ganz bestimmt nicht zu meinen Fotosujets.

Welches Hintergrundbild ist auf Ihrem Smartphone zu sehen?

Ein abstraktes, konstruktives, farbiges Bild.

Funktioniert Zürich auch ohne Geld?

Fast nicht. Aber zum Glück findet man das Geld auf dem Boden im Hotel 25Hours Zürich West, das ich gestaltet habe; im Boden-Belag sind zur Dekoration Münzen eingearbeitet.

Auf welcher Wiese schauen Sie gerne in den Himmel?

Vor Jahrzehnten war es an der Badi Enge und seit kurzem auch bei der Badestelle Steinrad in Herrliberg.

Auf welchen Luxus wollen Sie nicht verzichten?

Nicht mit der Zeit zu gehen.

Wer oder was ist die Liebe Ihres Lebens?

Seit 30 Jahren ist es meine Frau Stefanie und unsere gemeinsamen Kinder. Zudem habe ich über die Jahrzehnte in meinem Beruf eine Alltagsliebe gefunden, die mir nicht nur das Leben

ermöglicht, sondern mir auch das Leben zeigt und wertvoll macht.

Ihr Zürli-Soundtrack?

«Les filles du Limmatquai» von Stephan Eicher.

Welches ist das schönste Objekt in Zürich?

Wenn das Objekt gross sein darf, dann der Pavillon Le Corbusier.

Ihr Lieblingsstück in der Sammlung des Museums für Gestaltung?

Der Museumsbau selber, mit seiner neu renovierten Halle.

Alfredo Häberli

Der gebürtige Argentinier (55) gehört zu den bekanntesten Industriedesignern der Schweiz. Er lebt seit 1977 in Zürich und betreibt beim Bahnhof Tiefenbrunnen seit 30 Jahren ein Studio. Häberli arbeitet für viele internationale Firmen und hat das 25Hours-Hotel in Zürich-West gestaltet. Diese Woche ist er Coach beim Nachwuchswettbewerb der Designmesse Blickfang. (cs)

Mein perfekter Abend

Kino

— Nachmittagsvorstellung im Le Paris, zum Beispiel «Le Mans 66» 19 Fr.

Apéro

— Drink «Mauritz» im Ristorante Serge im Seefeld 13.50 Fr.

Abendessen

— Menü in der Bauernschänke am Rindermarkt:
Sauerteig vom Eigenbrötler/
Tunke 6.50 Fr.
Schwarzwurzel/Eigelb/
Herbsttrüffel 32 Fr.
Brüggli-Lachsforelle/
Gemüsepickels 39 Fr.
Dazu eine Zitrusfrüchte-Limonade 6 Fr.

Ausgang

— Tanzen im Club Zukunft 25 Fr.
— Eine Vinyl-Platte kaufen 25 Fr.

Total: 166 Franken

ZÜRITIPP



Foto: Twentieth Century Fox Film Corporation

Le Mans 66

Film Carroll Shelby (Matt Damon) bekommt von Ford den Auftrag, ein Rennauto zu konstruieren, um die Ferrari-Vorherrschaft in Le Mans endlich zu be-

enden. Ausgerechnet der bei Ford unbeliebte Ken Miles (Christian Bale) soll dieses fahren.

Kosmos 2, Lagerstr. 104, 20.30 Uhr

WWW.ZUERITIPP.CH

Stadtgeschichte

Spartakus lebt, sogar in Zürich



Miklós Gimes

In der S-Bahn sass ich neben zwei Jugendlichen, etwa im Alter, in dem man die Matura macht. Ich glaube, sie kamen gerade aus einer Geschichtsstunde und fanden es eine Zumutung, dass sie so viele Namen und Einzelheiten lernen müssen, Ereignisse, die weit weg sind und schwer zu verstehen. «Ich habe den Faden verloren», sagte die junge Frau, «all diese Morde und Verschwörungen, dann dieser Aufstand.» – «Spartakusaufstand», sagte der junge Mann.

Ihr Thema war offenbar Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg, vor hundert Jahren, als das Kaiserreich zusammenbrach. Die Gesellschaft war aus den Fugen, die Arbeiter träumten vom kommunistischen Paradies und wollten die Macht übernehmen. Sie hatten sich organisiert im Spartakusbund, benannt nach dem Anführer des römischen Sklavenaufstands. Und wie Spartakus sind die Arbeiter gescheitert.

«All die Attentate», sagte die junge Frau, «Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg. Später der Rathenau? Ein Name nach dem anderen, drei Seiten nur Namen.» – «Ein Satz im Geschichtsbuch genügt», sagte der Mann. «Sie könnten schreiben: Es gab zahlreiche Morde, von links und von rechts.»

Wahrscheinlich hat der Junge recht. Man muss sich aufs

Wesentliche konzentrieren. Kein Karl Liebknecht mehr, keine Rosa Luxemburg. Die grossen Zusammenhänge. «Big History», sagen heute die Gelehrten. Die Geschichte geht immer weiter, der Stoff wächst und wächst. Was allein schon seit meiner Schulzeit passiert ist: Der Fall der Mauer, der Krieg auf dem Balkan, die islamische Revolution. Für uns sind es Ereignisse, die wir irgendwie miterlebt haben. Für die Schülerinnen und Schüler sind es zusätzliche Namen und Jahreszahlen.

Es ist schwer, sich in andere Zeiten zu versetzen. Meine Buben sind mit dem Sonderzug der Fans an einen Match des FC Zürich gefahren. «Seid ihr

«Es ist schwierig, sich in die Zukunft oder die Vergangenheit zu versetzen.»

auch an Auswärtsspiele gereist, als du jung warst?», fragten sie. «Ab und zu», sagte ich, «mit Autostopp.» Können sich die Buben einen Sonntagvormittag an einer Ausfallstrasse vorstellen? Die Leute, Jugendliche und auch Ältere, hielten Kartons mit ihren Reisezielen hoch, Paris, Marseille, Basel. Aber wir hätten uns damals auch nicht vorstellen können, dass die Fans einst gemeinsam an Spiele fahren, in einem Trainer, auf dem «Südkurve Zürich» steht.

Einmal hörte ich im Tram zum Letzigrund, wie zwei Fans über ihre Lieblingsfilme sprachen, «Spartakus», sagte einer, «schlägt für mich alles.» Ein Name genügt. Big History.

Miklós Gimes ist Autor und Filmemacher.